

## **Handreichung für das wissenschaftliche Schreiben**

### Bestandteile des Texts, Umgang mit Quellen, Nachweisformen

---

Diese Handreichung enthält praktische Hinweise und formale Vorgaben. Sie kann während des gesamten Studiums zur Überprüfung des eigenen Umgangs mit Quellen und deren Nachweis herangezogen werden sowie Hilfestellungen in der Gestaltung von formal zufriedenstellenden Texten geben.

---

#### **1. Bestandteile der schriftlichen Arbeit**

##### Titelblatt

Das Titelblatt soll im Regelfall folgende Angaben aufweisen:

- a. Hochschule Luzern
- b. Titel der Veranstaltung bzw. Art der Arbeit (Seminararbeit, schriftliche BA-Arbeit o. ä.)
- c. Name von Lehrkräften oder Gutachtern, Jahresangabe
- d. Titel der Arbeit
- e. Name, Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse von Verfasserin oder Verfasser
- f. Studiengang und Semesterzahl von Verfasserin oder Verfasser
- g. Zeichenzahl (Textkörper einschliesslich Leerschläge) und Abgabedatum

##### Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis soll die Gliederung der Arbeit übersichtlich vor Augen führen, indem es sowohl die Fragestellung und den Gedankengang spiegelt wie auch auf den wissenschaftlichen Apparat (Literaturverzeichnis, Abbildungsverzeichnis usw.) verweist.

##### Einleitung

In der Einleitung wird die Leserin oder der Leser mit dem Stoff und der Arbeit und der darin verhandelten Fragen vertraut gemacht. Je nach Fragestellung und Umfang der Arbeit bieten sich folgende Bestandteile an:

- a. Vorstellung des Gegenstands der Untersuchung
- b. Beschreibung der Fragestellung und Angaben über die Ziele der Erörterung
- c. Hypothesen (Ausgangsannahmen) und Thesen (begründete Behauptungen)
- e. Hinweise auf die Methoden des Vorgehens

## Hauptteil

Im Hauptteil, der üblicherweise in mehrere Kapitel zu gliedern ist, sind die in der Einleitung gestellten Fragen in einem nachvollziehbar entwickelten Argumentationsgang zu untersuchen. Dabei muss die einschlägige Fachliteratur berücksichtigt werden. Sofern unterschiedliche Forschungsmeinungen bestehen, sollen diese gegeneinander abgewogen werden; daraus ist eine eigene Stellungnahme zu entwickeln. Eine kritische Befragung des Forschungsstands ist Voraussetzung für einen brauchbaren neuen Beitrag! Dabei ist eine klare Unterscheidung zwischen einerseits dem Befund und andererseits fremden wie eigenen Interpretation anzustreben.

## Schlusswort

Das Schlusswort fasst die vorangehende Erörterung und deren Ergebnisse zusammen und bettet sie in einen grösseren Zusammenhang ein. Alternative Ansätze, eine kritische Einschätzung oder Relativierung der Ergebnisse, eine eigene Stellungnahme können die Stichhaltigkeit des Texts untermauern.

## Anhang

Der Anhang setzt sich in der Regel aus folgenden Teilen zusammen:

- a. Abbildungen
- b. Abbildungsnachweise mit Quellenangabe
- c. Liste der verwendeten Literatur
- d. Lauterkeitserklärung mit Unterschrift

Die Abbildungen mitsamt Bildlegenden können auch in den Haupttext integriert werden; die Abbildungsnachweise können auch Bestandteil der Bildlegende werden (vgl. unten).

## Lauterkeitserklärung

Die Lauterkeitserklärung, mit der die Eigenständigkeit der Leistungen bestätigt wird, ist Bestandteil der schriftlichen Arbeit. Sie ist bei den Theoriedokumenten (<https://www.hslu.ch/de-ch/design-kunst/studium/studienuebergreifende-module/theorie/ausrichtung/>) zu finden.

## **2. Umgang mit Quellen und mit Ergebnissen anderer Verfasser**

Grundlage wissenschaftlich relevanter Arbeit ist die Nachvollziehbarkeit aller Gedanken und zu diesem Zweck die Möglichkeit der Zurückverfolgung aller Informationen und Inhalte auf ihren Ursprung. Übernahmen von Gedanken Anderer sind zu verdeutlichen.

Wörtliche Zitate sind durch doppelte Anführungszeichen zu kennzeichnen. Dahinter folgt eine Fussnote; am Fussende der Seite steht der Nachweis. Auslassungen innerhalb von

Zitate sind durch drei Punkte, umschlossen von einer eckigen Klammer, zu kennzeichnen.

Meistens empfiehlt sich der Verzicht auf lange Zitate; eine Zusammenfassung in eigenen Worten dient dem Gedankenfluss oft besser. Auch eine solche Paraphrase ist aber als Übernahme von fremden Leistungen durch eine Fussnote kenntlich zu machen; in der Anmerkung folgt wiederum der Hinweis auf die benutzte Quelle. Gelegentlich ist die Wiedergabe eines längeren Quellenauszugs im Anhang zweckdienlich.

### **3. Anmerkungen**

Im Anmerkungsapparat werden die Herkunft der Zitate sowie alle übrigen Übernahmen aus anderer Quelle belegt, sofern nicht abzuschätzen ist, dass der Inhalt der Übernahmen wissenschaftliches Gemeingut ist (dass also dessen Kenntnis beim Leser vorausgesetzt werden darf).

Ausserdem lassen sich weitere sachdienliche Beobachtungen und Überlegungen, die jedoch den flüssigen Gedankengang des Haupttexts behindern würden, in den Fussnoten unterbringen. Eine Anmerkung kann sich auf mehrere Gegenstände zugleich beziehen. Niemals stehen zwei Fussnotenzeichen unmittelbar hintereinander!

Beruhren längere Abschnitte des eigenen Textes auf derselben Grundlage, so muss nicht jede Einzelheit mit einer neuen Fussnote versehen werden. Es genügt in diesem Fall eine Sammelanmerkung, falls nötig unter Einschluss mehrerer Seitennachweise und möglichst zu Beginn der betreffenden Paraphrase.

Anmerkungen werden im Haupttext mit Hilfe einer hochgestellten arabischen Ziffer gekennzeichnet. Bezieht sich die Fussnote auf ein einzelnes Wort oder eine Wortgruppe, so steht sie direkt dahinter. Bezieht sie sich jedoch auf einen Abschnitt, Satz oder durch Satzzeichen eingeschlossenen Satzteil, so steht sie nach dem abschliessenden Satzzeichen.

Die Anmerkungstexte sind am Fuss der Seite unterzubringen. Grundsätzlich beginnt jede Anmerkung mit einem Grossbuchstaben und endet mit einem Punkt.

### **4. Nennung von Werktiteln im Text**

Die Titel von Schriften und Bildern sind im Text deutlich hervorzuheben. In beiden Fällen bietet sich die Kursivierung an.

#### **BEISPIEL**

„W. J. T. Mitchell behandelt in seiner bildwissenschaftlichen Abhandlung *Das Leben der Bilder* unter anderem Woody Allens Spielfilm *Der Stadtneurotiker* und Chris Ofilias Gemälde *The Holy Virgin Mary*.“

Titel von Aufsätzen sind hier zu behandeln wie Buchtitel. Sie können meist wahlweise im Original oder in der Sprache der Verfasserin oder des Verfassers genannt werden.

## 5. Zitierregeln für Nachweise

Es gibt keine allgemein verbindliche Regelung für die richtige Gestaltung bibliographischer Angaben. Wichtig ist die konsequente Einhaltung des gewählten oder vorgegebenen Musters. Im Folgenden wird ein solches Muster vorgeschlagen.

### Abkürzungen

Für die zitierte Literatur bieten sich in den Fussnoten abgekürzte Nachweise an. Sie setzen sich meist aus dem Nachnamen des Verfassers und dem Erscheinungsjahr oder aus dessen Nachnamen und einem Kurztitel zusammen. Zeichnen mehr als zwei oder mehr als drei Personen als Verfasser verantwortlich, so kann anstelle einer Auflistung aller Namen deren erster stehen, gefolgt von „u. a.“. Hinzu tritt eine Angabe über die jeweils herangezogenen Seiten oder Abbildungen; auch Angaben wie „f.“ (für folgende Seite) oder „ff.“ (für mehrere folgende Seiten) sind möglich. Beziehen sich mehrere aufeinanderfolgende Nachweise auf dieselbe Quelle, so können die späteren durch „ebd.“ (ebenda) abgekürzt werden. Zusätze wie „vgl.“ oder „siehe“ sind oft hilfreich.

### BEISPIELE MIT VARIANTE

<sup>1</sup> Buchloh 1997, S. 55. / Buchloh, Warburgs Vorbild, S. 55.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu und zum folgenden Koselleck 1982, bes. S. 620 ff.

<sup>3</sup> Vgl. ebd., S. 630 (mit weiteren Nachweisen).

<sup>4</sup> Die obige Darstellung beruht auf Buchloh 1997, S. 55 f., und auf Koselleck 1982.

### Sekundärzitate

Es ist üblich und wünschenswert, auf die Anführung von Informationen aus zweiter Hand zu verzichten. Wo es sich nicht vermeiden lässt, soll es aus der Anmerkung deutlich hervorgehen.

### BEISPIEL

<sup>1</sup> Casparson 1799, hier zit. nach Dittscheid 1987, S. 304.

### Kanonische Texte

Einige Texte, die sehr lange in handschriftlicher Überlieferung weitergereicht wurden (und deren genaue Entstehungsumstände zuweilen im Dunkeln liegen), werden nicht unter Verweis auf bestimmte Ausgaben angeführt, sondern unter Rückgriff auf verbindlich gewordene Gliederungsbestandteile. Diese Vorgehensweise ermöglicht grundsätzlich Nachweise unter Rückgriff auf beliebige Ausgaben.

### BEISPIELE

<sup>1</sup> Aristoteles, Pol. 980 a 1. (= Aristoteles, *Politik*, Buch 4, Kap. 10, Sp. a, Zeile 1)

<sup>2</sup> Plinius, Nat. hist. 16,2 ff. (= Gaius Plinius Secundus, *Naturgeschichte*, Buch 16, Paragraph 2 und die folgenden)

<sup>3</sup> Dante, Purg. X,3. (= Dante Alighieri, *Die göttliche Komödie*, Fegefeuer, 10. Gesang, Vers 3)

Im Fall der Bibel wird der Text als bekannt oder greifbar vorausgesetzt; im Regelfall wird hier auf wörtliche Zitate verzichtet!

#### BEISPIEL

<sup>1</sup> Ex 34,28.

(= Buch Exodus [2. Mose] Kap. 34, Vers 28)

Die gebräuchlichen Abkürzungen der einzelnen Bücher sind jeder modernen Ausgabe der Bibel entnehmbar; es empfiehlt sich die sogenannte Einheitsübersetzung.

Für den Koran kann ähnlich vorgegangen werden.

#### BEISPIEL

<sup>1</sup> Koran 4:34.

(= Koran, Sure 4, Vers 34)

In allen diesen Fällen gilt jedoch, dass etwaige wörtliche Zitate unter Verweis auf die benutzte Ausgabe, also mit vollständigen bibliographischen Angaben nachzuweisen sind.

#### Nachweise von Internetadressen

Für sie gelten grundsätzlich dieselben Anforderungen wie für Druckmedien. Lassen sich Verfasser und Titel eines im Netz veröffentlichten Beitrags ermitteln, so ist beides anzugeben. Ist das der Fall, kann eine Angabe der URL-Adresse ins Literaturverzeichnis im Anhang der Arbeit rücken. Andernfalls wird die URL-Adresse in der Fussnote angegeben. Zur URL-Adresse tritt oft ein Hinweis über den Zeitpunkt der Einsichtnahme.

#### BEISPIELE

<sup>1</sup> Iversen 2012, abgerufen am 21. Dez. 2015.

<sup>2</sup> Vgl. <https://www.hslu.ch/de-ch/design-kunst/studium/studienuebergreifende-module/theorie/>, abgerufen am 21. Dez. 2015.

Das Internet wird idealerweise nur dann als Quelle herangezogen, wenn sich die dort auffindbaren Darstellungen nicht auf einen anderen Ursprung zurückverfolgen lassen (Quellen wie „Wikipedia“ sind für die eigene Weiterbildung oft sehr nützlich, ohne jedoch deshalb als eigentliche Wissensquelle in Frage zu kommen).

#### Filmstellen

Verweise auf Dialogszenen (oder Bilder) in Filmen werden, wenn möglich, mit genauer Zeitangabe versehen. Eine Kurzform kann gegeben werden, wenn der Textanhang eine Liste besprochener oder zitierter Filme enthält.

#### BEISPIEL

<sup>1</sup> *Der Stadtneurotiker*, USA 1977, Regie: Woody Allen, 24:23–25:01.

<sup>1</sup> *Der Stadtneurotiker*, 24:23–25:01.

## 6. Literaturverzeichnis

Die in den Anmerkungen verwendeten Kurznachweise sind im Literaturverzeichnis wiederzugeben und aufzulösen. Im vollständigen Literaturnachweis ist eine einheitliche Form und Interpunktion zu wählen und durchweg beizubehalten.

Das Literaturverzeichnis steht am Schluss des Textes und umfasst die gesamte herangezogene, aber nicht zwangsläufig die gesamte für die Vorbereitung eingesehene

Literatur. Es wird üblicherweise nach Verfassern geordnet und in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Werke desselben Verfassers werden chronologisch (bei der Nutzung von Jahreszahlen in den Fussnoten) oder alphabetisch (bei der Nutzung von Kurztiteln in den Fussnoten) eingeordnet.

Eine Unterscheidung von unterschiedlichen Textgattungen spielt in der Gliederung des Verzeichnisses keine Rolle (zu den seltenen Ausnahmen zählen handschriftliche Quellen und Filmographien). Jedoch gelten jeweils besondere Regeln für die erforderlichen Bestandteile der Nachweise. Zu unterscheiden sind besonders:

- a. selbständige Schriften (Monographien)
- b. Aufsätze in Kongressakten, Ausstellungskatalogen usw.
- c. Aufsätze in Zeitschriften, Zeitungen usw.
- d. Katalogeinträge und Enzyklopädie- oder Lexikonartikel
- e. Beiträge im Netz
- f. Handschriften und andere Archivalien

Die Titel selbständiger Veröffentlichungen (einschliesslich der Untertitel) werden zuweilen kursiv gesetzt. Oft wird vor oder nach dem Verlagsort auch der Verlagsname angegeben (der eine mit dem anderen üblicherweise durch einen Doppelpunkt verbunden). Die Titel von Aufsätzen und anderen unselbständigen Schriften werden gelegentlich in Anführungszeichen gesetzt, jedoch ist das im deutschen Sprachraum nicht unbedingt üblich. Zeichnen mehr als zwei oder mehr als drei Personen als Verfasser oder Herausgeber verantwortlich, so kann an die Stelle einer Auflistung aller Namen deren erster, gefolgt von „u. a.“ stehen.

### Selbständige Schriften

Vor- und Nachname des Verfassers (im angloamerikanischen Raum verzichten jedoch einige Verfasser auf die Nennung ihrer Vornamen), Titel und gegebenenfalls Untertitel, Herausgeber, Erscheinungsort und Erscheinungsjahr, evtl. unter Ergänzung um weitere Informationen wie etwa das Jahr der Erstausgabe, gegebenenfalls die Gesamtzahl der Bände eines grösseren Werks, die Namen von Bearbeitern, bei Dissertationsschriften o. ä. die Typoskriptform. Handelt es sich bei einer Veröffentlichung um einen Ausstellungskatalog, so wird das üblicherweise kenntlich gemacht.

#### BEISPIELE

Gadamer 1960–1982: Hans-Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik / Ergänzungen, Register*, 2 Bde., Tübingen 1960–1982.

Kat. München 1997: *Deep Storage. Arsenale der Erinnerung. Sammeln, Speichern, Archivieren in der Kunst*, hrsg. Von Ingrid Schaffer und Hubertus Gassner, Ausst.-Kat. München: Haus der Kunst, 1997.

Klee 1988: Paul Klee, *Tagebücher 1898–1918. Textkritische Neuedition*, bearb. v. Wolfgang Kersten, hrsg. von der Paul-Klee-Stiftung, Kunstmuseum Bern, Stuttgart und Teufen 1988.

Mitchell 2008: W. J. T. Mitchell, *Das Leben der Bilder. Eine Theorie der visuellen Kultur* [2005], München 2008.

Wind 1924: Edgar Wind, *Ästhetischer und kunstwissenschaftlicher Gegenstand. Ein Beitrag zur Methodologie der Kunstgeschichte*, Diss. masch. Hamburg 1924.

## Aufsätze in Sammelbänden und anderen Veröffentlichungen

Vor- und Nachname des Verfassers, Titel und gegebenenfalls Untertitel des Aufsatzes, Titel und Untertitel des Sammelbands, Vor- und Nachname des Herausgebers, Erscheinungsort und Erscheinungsjahr, Seitenverlauf des Aufsatzes.

### BEISPIELE

Buchloh 1997: Benjamin H. D. Buchloh, Warburgs Vorbild? Das Ende der Collage/Fotomontage im Nachkriegseuropa, in: *Deep Storage. Arsenale der Erinnerung. Sammeln, Speichern, Archivieren in der Kunst*, hrsg. von Ingrid Schaffer und Hubertus Gassner, Ausst.-Kat. München: Haus der Kunst, 1997, S. 51–60.  
Casparsen 1799: Johann Wilhelm Christian Gustav Casparsen, Über die Frage, soll man Ruinen nach der gothischen oder griechischen Bauart anlegen? [1799], in: Hans-Christoph Dittscheid, *Kassel-Wilhelmshöhe und die Krise des Schlossbaues am Ende des Ancien Régime*, Worms 1987, S. 304–305.

## Aufsätze in Zeitschriften

Vor- und Nachname des Verfassers, Titel und gegebenenfalls Untertitel des Aufsatzes, Titel der Zeitschrift, Jahrgangsnummer, Erscheinungsjahr, fallweise Heftnummer, Seitenverlauf des Aufsatzes. Im Nachweis von Beiträgen in Zeitschriften, deren Jahrgänge eine fortlaufend durchnummerierte Seitenfolge aufweisen, kann die Heftnummer entfallen. Im Fall täglich oder wöchentlich erscheinender Zeitungen und Zeitschriften ist die Datumsangabe oft wichtiger als die Nummer der Ausgabe.

### BEISPIELE

Krauss 1972: Rosalind Krauss, Richard Serra. Sculpture Redrawn, in: *Artforum* 10 (Mai 1972), Nr. 9, S. 39–43.  
Mattenklott 1989: Gert Mattenklott, Trauerkunst in Washington und Jerusalem, in: *Merkur* 43 (1989), S. 848–861.  
Sontag 2002: Susan Sontag, Looking at War. Photography's View of Devastation and Death, in: *The New Yorker* vom 9. Dez. 2002, S. 82–98.

## Einträge in Enzyklopädien und Lexika

Gegebenenfalls Vor- und Nachname des Verfassers, Schlagwort und Seiten- oder Spaltenzahl sowie der benutzte Band. Wenn kein Verfasser angegeben ist, kann der Nachweis mit einem Hinweis auf das Schlagwort (s. v. = sub verbo) versehen werden.

### BEISPIELE MIT VARIANTE

Koselleck 1982: Reinhart Koselleck, Krise, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, hrsg. von Otto Brunner u. a., 8 Bde., Stuttgart 1972–1997, Bd. 3, 1982, S. 617–650.  
Anon. 1996: Anon., Saalkirche, in: *Lexikon der Kunst*, hrsg. v. Harald Olbrich u. a., München 1996, Bd. 6, S. 319–321. / *Lexikon der Kunst*, hrsg. v. Harald Olbrich u. a., München 1996, Bd. 6, s. v. „Saalkirche“, S. 319–321.

## Katalognummern

Vor- und Nachname des Verfassers, Titel und gegebenenfalls Untertitel des Eintrags, Titel und Untertitel des Sammelbands, Vor- und Nachname des Herausgebers,

Erscheinungsort und Erscheinungsjahr, Seitenverlauf des Aufsatzes. Oft muss als Titel des Nachweises die Bezeichnung des ausgestellten Gegenstands oder eine Katalognummer oder beides zusammen dienen.

#### BEISPIEL

Vos 1993: Ken Vos, Kat.-Nr. 10/25 (Album mit Krustentieren und Insekten), in: *Japan und Europa 1543–1929*, hrsg. von Doris Croissant u. a., Ausst.-Kat. Berlin: Martin-Gropius-Bau, 1993, S. 283.

#### Internetadressen

Die Angaben sollten soweit möglich den auch für andere Veröffentlichungen geltenden Ansprüchen angenähert werden. Verfasser, Titel, bei PDF-Dateien o. ä. auch eine Seitenangabe ist bei den meisten stichhaltigen Beiträgen auffindbar.

#### BEISPIEL

Iversen 2012: Margaret Iversen, Index, Diagram, Graphic Trace, in: *Tate Papers* Nr. 18: Involuntary Drawing (2012), <http://www.tate.org.uk/research/publications/tate-papers/index-diagram-graphic-trace> (aufgerufen am 2. August 2013).

## 7. Abbildungen und Abbildungsnachweise

Die Abbildungen werden nummeriert und mit einer Bildlegende versehen. Im Text sollte auf die Abbildungen unter Angabe der jeweiligen Nummer verwiesen werden. Sofern die Abbildungen mit der zugehörigen Bildlegende nicht in den laufenden Text eingebettet werden, gehören sie zusammen mit dem Abbildungsnachweis in den Anhang. Die Legende sollte eine Abbildung knapp charakterisieren. Reihenfolge und Umfang der Angaben können je nach Schwerpunkt des Texts schwanken.

Name des Künstlers, Titel oder Bezeichnung des Objekts, gegebenenfalls Datierung, Technik, Masse, Standort. Bei anonymen Werken steht üblicherweise der Standort zuerst, manchmal kann aber auch zuerst der Gegenstand im Nachweis stehen.

#### BEISPIELE

Abb. 1: Chris Ofili, *The Holy Virgin Mary*, 1996, Papiercollage, Ölfarbe, Goldstaub, Polyester und Elefantenkot auf Leinwand, 243,8 x 182,9 cm, Privatbesitz.

Abb. 2: Schänis, St. Sebastian, Chorschranke, Marmor, um 825.

Abb. 3: Die Fassade des Hauptgebäudes der Hochschule Luzern Design und Kunst (Sentimatt 1), Fotografie der Verfasserin vom August 2015.

Die Herkunft der Abbildungen ist nach Möglichkeit nachzuweisen. Das kann als Teil der Bildlegende geschehen oder in einem Abbildungsverzeichnis. Im Fall von URL-Adressen kann (weil sie meistens nicht hilfreich sind) auf den Nachweis verzichtet werden. Sie sind jedoch anzugeben, wenn sie den ursprünglichen Veröffentlichungsort darstellen.